

Was (v)erträgt eine Eule?

Erfahrungen über Reaktionen von Waldkauz, Steinkauz und Schleiereulen bei Brutkontrollen in 30 Jahren Eulenschutzarbeit

von Horst Furrington

Artenschutzprojekte bei Eulen sind auch meistens mit Brutkontrollen und Beringungen von Alt- und Jungvögeln verbunden. Dabei sollte in jedem Fall die Regel herrschen, so wenig als möglich, aber so oft wie nötig die Bruten zu kontrollieren. Es gibt aber Fälle, da ist eine Kontrolle schon zuviel. Besonders am Anfang der Brutphase sollte das Fangen der Altvögel am Nistplatz völlig unterbleiben, da hier, wegen der noch geringeren Bindung an den gewählten Brutplatz, dieser oft verlassen wird. Auch im Interesse des Artenschutzes sind solche Eingriffe abzulehnen.

Gleich am Anfang meines Erfahrungsberichtes möchte ich den **Waldkauz** erwähnen, der von allen drei Arten wohl am empfindlichsten ist und bei dem ich eigentlich nur unabsichtlich gestört hatte.

Insgesamt bin ich dreimal der Verursacher gewesen, dass ein Waldkauz sein Gelege verlassen hat. Bei den Wasseramsel-Brutkontrollen im März 1973 und 1974 verließ der Waldkauz zwei Jahre hintereinander sein Gelege, das sich in einer Nische einer ca. 4 m hohen Stahlträgerbrücke befand, unter der der Wasseramsel-Nistkasten hängt. Ich hatte beim ersten Mal nur einen kurzen Blick in die Nische geworfen und dabei nicht einmal die Eier berührt. In einem weiteren Fall (1993) brütete der Waldkauz in einem unserer Schleiereulen-Nistkästen, der in einem stillgelegten Trafohäuschen hängt. Gleich nach der ersten Kontrolle hatte er sein Gelege verlassen. Auch das Gelege in einem für ihn angebrachten Waldkauz-Nistkasten, der in einem Feldgehölz hing und in dessen Nähe einige abgestorbene Fichten gefällt wurden, hatte der Waldkauz verlassen.

Aus diesem Verhalten kann man schließen, dass der Waldkauz besonders in der Brutphase äußerst störanfällig ist und dass daher in dieser Zeit jede Störung vermieden werden muss.

Beim **Steinkauz** machte ich recht unterschiedliche Erfahrungen, die in zwei Richtungen gehen. Hier möchte ich vier Extremfälle schildern. In der Regel kann man aber sagen, dass die Revierinhaber eigentlich recht unempfindlich sind, wenn sie an dem gewählten Brutplatz schon erfolgreich gebrütet hatten. Bei Neubesiedlungen können Störungen zum Verlassen führen.

Jedenfalls hatte ich zwei Brutplätze, wo schon gleich nach der ersten Brutkontrolle das Gelege verlassen wurde. Dass ich der Verursacher dieser Brutaufgabe war, merkte ich erst, als mir im Jahr darauf hier dasselbe passierte. Vorsichtig geworden wartete ich ein Jahr später so lange mit der Kontrolle, bis man annehmen konnte, dass die Jungen „beringungsreif“ sind. Unglücklicherweise waren die Jungen in beiden Fällen noch nicht alt genug, denn sie waren erst ca. eine Woche alt. Leider saßen auch noch die Weibchen mit bei den Jungen drin, die ich aber aus Vorsicht nicht gefangen und kontrolliert habe. So rückte ich zwei Wochen später erneut an, um die Jungen zu beringen. Beim Öffnen der Niströhre verriet es schon die Nase, dass hier was nicht stimmte. In beiden Fällen lagen die Jungen tot in der Röhre (einmal waren es drei, einmal sogar fünf Junge), und zwar in dem Entwicklungsstadium, in dem ich sie zwei Wochen zuvor vorgefunden hatte. Das tat weh! Nach diesen beiden Fällen bin ich mir sicher, dass es Steinkauz-Weibchen gibt, die nach Störungen sogar die Jungen verlassen.

Alljährlich findet man an den kontrollierten Brutplätzen verlassene Gelege, von denen man nicht die Ursache kennt, weshalb sie verlassen wurden. Dann stellt man sich selber die Frage, ob man daran schuld war oder ob es vielleicht der Marder oder ein anderer Prädator war. Es ist nicht einfach, darauf eine Antwort zu finden. Bedauerlich und schmerzhaft sind sie in jedem Fall.

Es gibt aber auch andere Fälle, wo man sich hinterher fragt, wie konnten

die Vögel das nur durchstehen.

Wir hatten 1981 ein Steinkauz-Brutrevier, das gerade als Wohnsiedlungsgebiet erschlossen wurde, wovon wir zuvor nichts gewusst hatten. Der Brutplatz war eine Naturhöhle in einem Apfelbaum in ca. 1,30 m Höhe. Als wir Mitte Mai hier zur Brutkontrolle anrückten, da trauten wir unseren Augen nicht. Von den vielen Obstbäumen waren die meisten gefällt. Bagger hatten das obere Erdreich durchwühlt. Unser „Brutbaum“ stand zwar noch, der Platz glich aber einer Baustelle. Direkt am Baum stand ein Bauwagen und vor dem Baum standen eine Bank und ein Tisch, an dem die Bauarbeiter ihre Mahlzeiten lautstark einnahmen. Der Baum diente mehr als Sonnenschutz und war wohl deshalb noch stehen geblieben. Der Blick in die Naturhöhle ergab eine große Überraschung, das Steinkauz-Weibchen saß brütend auf ihren Eiern. Wochen später, am 14. Juni 1981, konnte ich die drei Jungen beringen. Was danach geschah, konnten wir leider nicht mehr verfolgen. Der Baum hat aber noch längere Zeit gestanden.

Ein weiterer und ähnlicher Fall geschah erst 1996. Hier wurde direkt vor dem „Brutbaum“ mit einem fahrbaren Bohrgerät ein Brunnen gebohrt, damit die oberhalb des Hanges angrenzenden Gemüsefelder beregnet werden konnten. Bei meiner Brutkontrolle traute ich auch hier meinen Augen nicht, als ich dieses große Gerät am „Brutbaum“ stehen sah. Das Bohrgestänge berührte die Äste und machte einen großen Lärm. Die Fläche um den Baum glich einem Lagerplatz. Hier türmten sich Bohrgestänge, Rohre und Bohrproben. Ich wusste gar nicht, wo ich die Leiter für die Kontrolle hinstellen sollte. Nach vielen Mühen gelang es, eine Stelle dafür zu finden. Auch hier die große Überraschung, das Weibchen huderte kleine Junge. Wir baten den Arbeitstruppleiter, die Bohrarbeiten sofort abbrechen. Dieser zeigte zwar Verständnis, meinte aber, dass er sowieso bald fertig sei. Er versprach uns, dann sofort das Bohrgerät

wegzufahren und alles Lagergut um den Baum wegzuräumen. Er versicherte uns auch, das Bohrloch mit Brettern abzudecken, damit die Jungen nicht hineinfallen können. In jedem Fall baten wir beim Landratsamt Heilbronn um Amtshilfe, damit die Leute erfahren sollten, dass wir ihnen hier nichts vorgemacht hatten. Alle Absprachen wurden auch weitgehend eingehalten. So konnte ich schon am 29.05.1996 die drei ca. drei bis vier Wochen alten Jungen beringen. Da der Bohrtrupp noch in der Nähe arbeitete, zeigten wir den Leuten die jungen Steinkäuze, die bei ihnen für Erheiterung sorgten. Sie zeigten daher auch Verständnis, dass wir so aufgeregt reagiert hatten. Nach dieser Störung wurde aber der Brutplatz verlassen und erst 1999 wieder vom selben Weibchen, aber mit neuem Männchen bezogen.

Bei der **Schleiereule** hatten wir relativ wenige Brutauffälle durch Kontrollen. Oft hingen die Ausfälle mit anderen Ursachen zusammen. Wir störten mal ein Weibchen, das gerade das erste Ei gelegt hatte und das trotzdem die Brut nicht abbrach.

Ein weiteres, aber spektakuläreres Erlebnis in positiver Hinsicht möchte ich noch schildern: In der kleinen Ortsteilgemeinde Zweiflingen-Pfahlbach im Hohenlohekreis (KÜN) brütete seit 1981 regelmäßig ein Schleiereulenpaar - ob es sich bei diesem Paar immer um dasselbe handelte, wurde nie festgestellt, vermutlich nicht - in einem Nistkasten, der in einer denkmalgeschützten Scheune angebracht war. An der Scheune hat der Zahn der Zeit genagt und sie sollte daher 1990 dringend renoviert werden. Nach den erforderlichen Anträgen war die Renovierung nun endlich genehmigt worden und die Reparaturarbeiten hätten beginnen können, wenn nicht da die Schleiereule auf ihren Eiern gesessen hätte. Nach langem Hin und Her einigte man sich, die Bauarbeiten solange zu verschieben, bis die Jungen ausgeflogen wären. Gesagt, getan, die vier Jungen waren Mitte Juni ausgeflogen und die Baufirmen wurden verständigt. Nun klappt das natürlich nicht gleich auf Zuruf. Es vergingen wieder einige Wochen. Siehe da, was wir befürchtet hatten, die Eule saß wieder auf neun Eiern. Es war ein Gradationsjahr, und Nahrung hatte es deshalb genug. Ein

erneuter Aufschub war nicht mehr möglich und so ließ man die Sache einfach anlaufen.

Am 18. Juli hatte ich in der Nähe junge Schleiereulen beringt, und so fuhr ich nach Pfahlbach, um zu schauen, wie weit die Reparaturarbeiten fortgeschritten waren. Doch von der Scheune stand nur noch das nackte Fachwerkgestell, ohne Dach und ohne Mauern. Am rechten Giebfenster klebte der Schleiereulen-Nistkasten völlig frei - Sonne, Wind und Regen ausgesetzt. Zu meiner Überraschung hatte man ihn hängen lassen. Teile des Gebälks wurden gerade erneuert. Dabei wurde gesägt und gehämmert, dass das ganze Fachwerk erschütterte. Niemand wusste, ob die Eulen überhaupt noch da waren.

Inzwischen waren mehrere Wochen vergangen. Am 14. September wurde ich telefonisch gebeten, baldmöglichst nach Pfahlbach zu kommen, um die jungen Schleiereulen zu beringen. Es sei dringend, sonst flögen sie noch unberingt aus. Ich musste nachfragen, ob ich auch richtig gehört hatte und ob es sich hier auch um den besagten Platz handelte. Wer hätte hier geglaubt, dass nach diesen umfangreichen Bauarbeiten die Schleiereulen nicht das Weite gesucht hatten.

Gleich am anderen Tag fuhr ich nach Pfahlbach. Die ältesten Jungen waren mindestens acht Wochen alt und standen somit kurz vorm Ausfliegen. Da das Gerüst noch stand, konnten wir das Einflugloch zuhalten und so die neun Jungen zum Beringen fangen und wieder zurücksetzen. Ich hätte hier Hab und Gut verwettet, in der Überzeugung, dass die Eulen bei dieser Gewaltkur den Ort des Geschehens verlassen würden. So kann man sich irren. Wenn man aber bedenkt, was sich hier in den vergangenen Wochen abgespielt hat. Überall wurde das alte Mauerwerk herausgeschlagen und der gesamte Dachstuhl abgetragen. Es muss doch einen höllischen Lärm gemacht haben. Wie das die Schleiereulen ertragen konnten, ist mir schleierhaft. Nur schade, dass ich davon kein Foto gemacht habe.

Diese Erlebnisse mit positivem Ausgang sollen natürlich nicht dazu verleiten, dass man gegen derartige Vorhaben - wenn sie bekannt sind - nichts zu unternehmen braucht, denn

sie hätten ja auch anders verlaufen können. In jedem Fall müssen kalkulierbare Verluste vermieden werden und dafür sollten wir Eulenschützer alles daran setzen, dass die Verluste so gering wie möglich bleiben. In kritischen Fällen sollten wir auch auf Kontrollen verzichten, aber auch auf die Beringung - besonders der Altvögel.

Anschrift des Verfassers:

Horst Furrington

Im Fleischbeil 27

D-74078 Heilbronn

☎ & Fax: 07131-46750

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Eulen-Rundblick](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [55-56](#)

Autor(en)/Author(s): Furrington Horst

Artikel/Article: [Was \(v\)erträgt eine Eule? Erfahrungen über Reaktionen von Waldkauz, Steinkauz und Schleiereulen bei Brutkontrollen in 30 Jahren Eulenschutzarbeit 19-20](#)